

Das Themenspektrum ist weit: neben historischen Grundsatzfragen wie »Kirche, geistliches Amt und Gemeindeverständnis zwischen antikem Erbe und christlichen Impulsen«; »Zur Entstehung des Monepiskopats«; »Hausgemeinde und Bischofsamt«; »Die Bedeutung des Alten Testaments für das Verständnis des kirchlichen Amtes in der frühpatristischen Theologie« oder »Character indelebilis. Anmaßung oder Verlegenheit?« verhandelt Dassmann auch Themen, die man modern gesprochen zu den sogenannten »Heißen Eisen« zählen kann, wie etwa »Sind die kirchlichen Ämter so, wie Jesus sie gewollt hat?«; »Das kirchliche Amt im Widerstreit. Zur Begründung und Entfaltung der Ämter in der früheren Kirche«; »Amt und Autorität«; »Bischofsbestellung in der frühen Kirche«; »Diakonat und Zölibat«; »Priestermangel in der frühen Kirche?« oder ganz aktuell als Reaktion auf Papst Johannes Pauls II. »Epistula Apostolica de sacerdotali ordinatione viris tantum reservanda« schließlich »Die frühchristliche Tradition über den Ausschluß der Frauen vom Priesteramt«.

In allen Beiträgen der vorliegenden Sammlung geht es dem Autor stets um die Erhellung historischer Positionen – aber nicht allein um der Historie willen. Sondern Bezugspunkt sind aktuelle Fragestellungen, auf die kritisch aus historischer Sicht klärende oder erklärende Antworten oder auch innervierende Impulse gegeben werden. Insofern haben diese historischen Beiträge durchgängig ihre Relevanz in der modernen Diskussion. Eine besondere Stärke der vorliegenden Sammlung liegt gewiß in der verlässlich seriösen Darstellung aufgrund strenger historisch-kritischer Quellenanalyse. Man bemerkt, daß hier nicht ein Autor opportun nach Effekten hascht.

Adalbert Keller, Augsburg

*Geschichte der Katholischen Kirche. Herausgegeben von Josef Lenzenweger, Peter Stockmeier (†), Johannes B. Bauer, Karl Amon und Rudolf Zinnobler, 3. verbesserte und ergänzte Auflage, Graz – Wien – Köln: Styria 1995, 597 S., ISBN 3-222-12316-0, DM 69,00.*

Auch wenn es sich vom Titel her um eine Darstellung der Geschichte der katholischen Kirche handelt, so will das Werk aber »auch dem ökumenischen Anliegen dienen«. Dabei ist den Bearbeitern dennoch klar, daß Kirchengeschichte »im dialektischen Zusammenspiel von objektivem Geschehen und subjektiv-geschichtlicher Interpre-

tation dieses Geschehens aus dem Glauben heraus bestehen muß«. Schon um des ökumenischen Desiderats willen sei die »Vermeidung unsachlicher Polemik« jedoch ein »selbstverständliches Gebot« (22).

Vorliegende Kirchengeschichtsdarstellung hält an der – allgemein zwar oft kritisierten, dann aber doch immer wieder verwendeten – Einteilung in Altertum, Mittelalter und Neuzeit fest. Während die Teile Mittelalter und Neuzeit von einem Autorenteam erarbeitet worden sind (K. Amon, J. Gelmi, G. Larentzakis, J. Lenzenweger, M. Liebmann, F. Schragl, G. B. Winkler, R. Zinnobler), entstammt der Teil Altertum allein der Feder des damaligen Münchener Professors für Alte Kirchengeschichte P. Stockmeier.

Seit dem ersten Erscheinen dieses Buches 1986 sind neun Jahre vergangen. Zwischenzeitlich ist von L. Giovannini eine Übersetzung des Werkes ins Italienische (*Storia della Chiesa cattolica*, 1989) sowie durch A. Martinez de la Pera ins Spanische (*Historia de la Iglesia católica*, 1989) erfolgt. Eine im Jahre 1990 erschienene Studienausgabe (Paperback) war insbesondere für Leser in der damaligen (während der Auslieferung allerdings gerade zusammenbrechenden) DDR gedacht, weshalb im Abschnitt 8 der Neuzeit (»Vom II. Vatikanum bis zur Gegenwart«) einer Zensur entsprechend Anpassungen notwendig geworden waren.

Mit Rücksicht auf diese Studienausgabe betrachtet der »Gesamtherausgeber« die nunmehrige Veröffentlichung daher als 3. Auflage. Diese zeigt einige bemerkenswerte Veränderungen und Ergänzungen. Für den 1988 verstorbenen P. Stockmeier hat J. B. Bauer die Redigierung des Teils Altertum übernommen und hat diesen in der formalen Darbietungsweise den übrigen zwei Teilen angenähert; d. h. er hat auf den im Anhang eigens ausgewiesenen Anmerkungsteil verzichtet und hat den Text auf die sog. implizite Zitationsweise umgestellt. Das ist objektiv im Blick auf einheitliche Textgestaltung zu begrüßen und positiv zu würdigen. Subjektiv (!) besehen ist die Maßnahme bedauerlich, zumal, wenn man weiß, mit wieviel persönlichem Einsatz Stockmeier damals diese kritische und seines Erachtens unverzichtbare Darstellungsweise rechtfertigte.

Nicht recht überzeugen kann die Begründung für die Wiedergabe griechischer Wörter sowie die Titulierung zitierter griechischer Werke in lateinischer Transliteration. Nach dem Dafürhalten der Herausgeberschaft sei dadurch der »heutigen gerin-

gen Verbreitung der Griechischkenntnisse« Rechnung getragen und »manche(m) Leser eine wertvolle Hilfe« geboten worden (19). Die tatsächliche Effizienz dessen bleibt jedoch zu bezweifeln, denn nimmt man beispielsweise die christologische Formel des Apollinarios »μία φύσις τοῦ λόγου σεσαρκωμένη« (154 der 1. Auflage), so ist der Wortlaut in dieser gebotenen Form dem des Griechischen unkundigen Leser mit Sicherheit doch nicht weniger verständlich als wenn da nunmehr in der neuesten Auflage steht: »μία φύσις τῆς λόγου σεσαρκωμένη« (160).

Alles in allem ist die vorliegende Geschichte der Katholischen Kirche empfehlenswert und zwar als Studierbuch dem Theologiestudenten genauso wie als Nachschlagewerk und Lektüre dem Kreis der historisch Interessierten.

Die klare Gliederung des Inhalts sowie die umfangreichen Sach- bzw. Personenregister ermöglichen dem Leser auch relativ mühelos den systematischen Zugang.

Adalbert Keller, Augsburg

Bergner, Karlhermann: *Der Sapientia-Begriff im Kommentar des Marius Victorinus zu Ciceros Jugendwerk De inventione (Studien zur klassischen Philologie 87, hrsg. v. Michael von Albrecht), Frankfurt a. M.: Peter Lang 1994, 198 S., ISBN 3-631-46911-X, DM 64,00.*

Marius Victorinus dürfte vor allem durch seine Augustin stark beeindruckende Bekehrung zum christlichen Glauben (vgl. Conf. VIII 2,3–5,10) bekannt sein, ferner noch durch seine Schriften gegen die Arianer zur Verteidigung der Homousie des Sohnes und des Heiligen Geistes. Seine dem Trivium dienenden Schriften und Vorlesungen, die dem gefeierten Rhetor die Ehrung mit einem Standbild auf dem Trajansforum einbrachten, sind in der Theologie weniger bekannt, obwohl gerade sie auf das Mittelalter eine stärkere Wirkung ausgeübt haben.

Bergner untersuchte mit dieser seiner alphilologischen Dissertation den Begriff von Sapientia in Viktorins Kommentar zu Ciceros *De inventione*. In einem umsichtigen Vergleich zwischen Ciceros Schrift und Viktorins Kommentar gelingt es dem Verfasser zu zeigen, daß sapientia in Ciceros Schrift nicht thematisiert wird und keine zentrale Rolle spielt. Bei Viktorin rückt jedoch sapientia zu einem Schlüsselbegriff auf, und zwar neben und zusammen mit der eloquentia. Die eloquentia

ist eine ars, eine erlernbare Kunstfertigkeit, deren Wert bzw. Unwert von der persönlichen Eigenschaft dessen abhängt, der sich ihrer bedient. Ist er ein sapiens, bewirkt die Beredsamkeit Gutes, fehlt die sapientia (aufgrund eines Mangels der Natur, der Kontemplation oder Askese), schadet die Beredsamkeit und führt zum Schlechten. Zur schärferen Beleuchtung von sapientia bei Viktorin werden verwandte und nahestehende Begriffe wie virtus, konstetum, philosophus herausgearbeitet.

Bringt diese philosophische Arbeit auch dem theologisch interessierten Leser brauchbare Resultate? Das scheint zunächst weniger der Fall zu sein, vor allem, weil ein direkter Zusammenhang von dem Sapientia-Verständnis Viktorins mit der alttestamentlichen Weisheitsliteratur vom Vf. verneint wird. Leider stellt der Vf. keine Nachforschungen über einen Zusammenhang zwischen der sapientia des Kommentars und den trinitarischen Schriften Viktorins an: Wenn es im Kommentar (ed. C. Halm, *Rhetores Latini minores*, Leipzig 1863) S. 159 heißt: Sapiens es enim, qui divina atque humana optime novit, so wird diese Kenntnis auch dem Heiligen Geist (vgl. Röm 8,26f; 1 Kor 2,13ff) zugeschrieben, der nach Viktorin die sapientia ist. Wenn er ferner über die modi persuasionis der sapientia reflektiert (ed. 163), so ist diese Überzeugungs-»Arbeit« ebenso eine Aufgabe des Heiligen Geistes in der biblisch-theologischen Tradition. Wenn Gott (vgl. Adv. Arium I 50f) in sich bleibt und doch eine motio ist und diese die Momente der vita und sapientia (= Sohn und Heiliger Geist) umfaßt, aber im Heiligen Geist die Bewegung zur existentia patrica zurückkehrt (...vita motio, una cum sit, et vita est et sapientia, vita conversa in sapientiam et magis in existentiam patricam, magis autem retro motae motionis, in patricam potentiam...), dann wäre ein Vergleich zwischen dem Verständnis von sapientia in den trinitarischen Schriften und dem Kommentar vielleicht nicht unergiebig. Hadot scheint in seinem umfangreichen Kommentar zu den trinitarischen Schriften (*Sources Chrétienne* 69) die Begriffsgeschichte von sapientia bei Viktorin nicht thematisiert zu haben. Bergner hat hier von Viktorins Kommentar her Voraussetzungen zur Erforschung eines trinitätstheologisch wichtigen Begriffs geschaffen. Dafür gebührt ihm Dank. Zudem wird durch die im Vergleich zu Cicero starke Betonung der sapientia das ethische pädagogische Anliegen in Viktorins Bildungsbemühen klar. In diesem Anliegen kann vielleicht ein Motiv für seine Zuwendung zum Christentum liegen.

Anton Ziegenaus, Augsburg